

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 23

Artikel: Siehe, der Same ging auf!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Siehe, der Same ging auf!

Neu hat sich aufgethan ein Bauernbund.
Doch wie der alte vormals ging zu Grund,
In sich geplastert insurgentenhaft,
Davor erzählt noch unsere Nachbarschaft.

Geschlagen ward das Volk in Wohlenichwyl,
Gefangen ward, was nicht entrann und fiel,
Und wohl kein Kuhbaum stand um Obmarsing,
An dem nicht wenigstens ein Bauer hing.

Da kam ein Weib nach Bofingen die Straß',
Wo grad das Kriegsgericht beisammen saß
Und bat für ihren Sohn und Eh'gemahl;
Und zwischen beiden ließ man ihr die Wahl.

Und sieh, das Weib erkannte seine Pflicht,
Es ließ den Ehemann und hegte nicht:
„Der Sohn wird künftig ein Familienkenner,
Der mag den Vater rächen, edle Henker!“

Eine Reverenz vor dem Adel.

Die „Neue Zürcher-Zeitung“ erinnert ansächlich einer Wahl an eine kleine Geschichte: Im Schweizer Rathsaal befindet sich ein Portrait des ersten Ammanns von Schwyz, Reding, nebst mehreren andern Portraits dieser Familie, mit den einfachen bürgerlichen Unterschriften der Namen: Alois Reding u. s. w. Aber der Nachkomme dieser Familie, der jetzige Wahlkandidat, ließ vor dem Namen Reding die Worte „Graf“ oder „von“ malen. —

Wie sehr uns dieser Zug gefällt, können wir gar nicht sagen. Jeder Einfältige wird uns zugeben, daß der Schweiz nichts weiter fehlt als ein vornehmer Adel. Fast täglich hören wir in dieser Bezeichnung Klagen.

So schrieb uns ein Herr, welchen viele ausländische Polizeibehörden durch fortwährendes Einsperren chicanirt hatten, weil er der so adligen Hazardlaune ergeben war: er verachte die Schweiz aus dem Grunde, weil sie keinen Adel hätte, der sich in seiner Vornehmheit ohne Weiteres größere Summen abgewinnen ließe.

Ein deutscher Baron wunderte sich in unserer Gegenwart darüber, daß so viele bürgerliche Civilisten durch die Straßen von Zürich gingen, ohne von Wachposten ermahnt oder von Offizieren niedergeschält zu werden. Er führte diese auffallende Thatache wohl mit Recht auf einen Mangel an adeligem Militär in der Schweiz zurück.

Wir empfehlen daher dem Bundesrat, eine Vorlage, behufs „Züchtung des insländischen Adels“ auszuarbeiten.

Häuslicher Friede.

Willst du, daß alte Häflein mit Sprüngen, Rissen oder Flecken,
Nicht deines Hauses Unzier seïn, zerichlag' sie fühl mit einem Stecken.
Doch wisse wohl, daß auch die neuen gar leicht jedweden Tag verheißen.

* * *

Wenn Mäuse dich im Schlaf belästigen
Und hinterm Holzwerk sich befestigen,
So denk' mit hochvergnütem Sinn:
Gottlob, daß ich was Rechtes bin!
Denn Mäuse fehren ohne Zweifel
Nicht freudig ein beim armen Teufel.

Ein Haar in deiner Suppe ist noch lange keine ganze Matrache.
Doch deine Köchin kein Salz vergißt, ist nöthig, daß sie am Scheitel kraze.

* * *

So deine Frau zu einer Predigt
Dich hinter der Gardine nöthigt,
Denk' nur: Ach, heute ist sie gnädig,
Nun bin ich des Kirchenganges ledig.

Wenn Wanzen von der Decke sich auf deinen Leib herniederienken,
Erzürn' dich nicht, nein, freue dich, mußt stoisch philosophisch denken,
Doch du ein wohlgerath'ner Christ und nicht ganz ungenießbar bist.

Wortlich.

Richter: „Also, dir gäbet zue, dir sitzt bi der letzte Abstimmig beynflüsst worde.“

Klaus: „Ja, es het mer Eine es Schöppli Schnapps oder Schanggi-wasser zoht und das han (mit entsprechender Pantomime) da la innen fließe.“

Glosse eines Studenten.

Drei Mark nur für die Uhr von Silber,
Mehr gibt das Leihamt nicht — o Graus!
Nicht länger bleib' ich dort mehr kunde,
„So leb' denn wohl, du stilles Haus!“

„Herr Wirth, gebt Bier für dieien Thaler.“
„Her mit dem Gelb, da wird nichts draus,
„Zu tief sitzt ihr mir in der Kreide.“
„Ich geh' betrübt von dir hinaus.“

Wer da? Hurrah, der Geldbriesträger,
Er legt mir hin manch blautes Stück.
Fürnahr, den Mann will ich verehren,
„Und fänd' ich einst das größte Glück.“

Berauscht das Geld! Was nun beginnen?
Her mit der Uhr, dem alten Stück,
O Leihamt, sitz' ich in der Tinte,
„So denke ich an dich zurück.“

Vater (zur Mutter): „Glaube nur ja nicht, daß du mich ganz unterm Pantoffel hast; ich werde dir schon zeigen, daß ich auch was zu sagen habe.“
Söhnchen: „Bravo, Papa, stolz lieb' ich den Spanier.“

Richter: „Ihr Beruf?“

Angeklagter: „Stubenmaler.“

Richter: „Haben Sie das Paket Stearinlichte entwendet, wie in der Anklage steht?“

Angeklagter: „Ja, Herr Richter, was die Maler in der Kunstausstellung dürfen, darf ich doch auch — ich bin nämlich Freilichtmaler.“

Rudi: „Säg, Hans, mi seit geng, d'Müller sigi all' Schelme!“

Müllerhans: „Aber d'Schelme si nit all' Müller. Du bist zum Beispiel au sei — Müller.“

Briefkasten der Redaktion.

N. R. i. B. „Die Postfahrt hör' ich wohl“, sie rauscht durch alle Zeitungen, aber der Gegenwind hat bereits auch gebläst. Versuche sind noch keine Thatachen und man muß oft sehr viel und breit mit einander reden, bis der Gescheidtere nachgibt. — **Spatz.** Ungebremst sieht sich das Ding aus der Ferne schön an; aber bei uns steht es ja nicht besser. Schönen Dank und Gruß. — **L. F. i. Y.** Die betreffende Gemeinde war in ihrem vollen Rechte; daß sie etwas spät zu Verstand gekommen, wird Schuld des Gemeinderathes sein, welcher gerne später aufsteht. — **K. i. B.** Ein König, wenn er Verstopfniß hat, genießt scheint die Sympathie dieses Dichters nicht, aber dafür diejenige der Depechagenturen und so werden wir doch auf dem Laufenden erhalten. — **H. i. Berl.** Einheitsstar — Durchschnitt starf — Aufschmittstaris. — **U. i. D.** „Nur nicht murzen“, ist heut zu Tage des Bürgers erste Pflicht. — **J. O.** Unsern Zeichner übergeben. — **Peter.** Das Hölzlein hat uns gefreut. Nach diesem so glänzenden Siege müssten solche Edelbenter ein winzig Bergnügen auch haben. — **M. J.** In nächster Nummer. — **Alpentourist.** Auf die Frage: „Was ist barod?“ antwortet das Echo, Ihnen unverständlich: „Roc“. Natürlich wird damit der heilige Roc zu Trier gemeint, welcher jetzt gerade Wunder thut. Gehören Sie hin, vielleicht erleuchtet er auch Sie. — **G. C. I. P.** Wir werden Ihnen Wünsche gerne entgegennehmen. Schönen Dank für das hübsche Buch. — **W. i. X.** So was muß man gleich selbst abholen. — **N. i. B.** Es ist wohl möglich, daß die beiden Offiziere in Mainz, welche einen Architekten misshandelten, ein Begrüßungstelegramm von den Lynchern in New-Orleans erhalten haben. Gleiche Brüder, gleiche Koppen. — **G. J.** Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernnehmen, wollen die Berner ihr Gründungsfest in Zürich abhalten, des Feiertagswetters wegen. Das gönnen ihnen die Zürcher gewiß von Herzen gern. Wir sind nicht ajen. — **R. i. n.** Wir haben immer betont, daß ein Staat nur dann tüchtig ist, wenn er ein gut konervatives Verbrecherthum heranlebt. — **Zool.** Bei Spühler in Narau erjährt vom 1. Juli ab ein zoologisches Fachblatt: „Die Thierwelt“, unter tüchtiger Mitarbeiterschaft. Also nur einsteigen. — **Kochianer** in **Z.** Das Tuberkulin ist noch immer sehr teuer. Da festgestellt, daß frisches Heu von Bacillen wimmelt, so muß ein Patient, der Bacillen wie Heu hat, auch Geld wie Heu haben, um eine Sprühfahrt nach Berlin unternehmen zu können. — **B. i. B.** **L. v. G.** publiziert im Anz. 119: „Vom 21. Mai an ist meine Adress auf dem Land, wo ich einen Haushalt und Briefkasten habe.“ — **X. Z.** Nicht brauchbar. — **Bankbeamter in B.** Ein Buch zur Übung im Rechnen kann Ihnen jede Buchhandlung empfehlen. Wenn Sie eine schwierige Rechnung lösen wollen, hier ist eine: „Wenn man auf das Landesmuseum zwei Jahre wartet, wie viel wert sind dann die Centralbahntickets und wie viel werden das nächste Jahr die Spargeln im Posttarif?“ — **J. S. i. Ch.** Die Südamerikanerei scheint doch eine etwas andere Wendung nehmen zu wollen. Also abwarten. — **L. H. i. Mdw.** Ihrem Wunsche wurde sofort entsprochen. Gruß. — **? i. Z.** Und es wird abermal nichts sein. — **Berichterstatter:** **Anonymus** wird nicht angenommen und nicht beantwortet.